

"Eine neue Zeitkrankheit"

Autor(en): **Gerber, Eduard / Theimer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1958)**

Heft 33

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Eine neue Zeitkrankheit»

Berufsbedingte Sehnscheidenentzündung

Die Aerzte bemerken seit einigen Jahren eine zunehmende Häufigkeit von Schmerzzuständen und Entzündungen im Bereich der Arme und Hände, die man mit mehr oder minder Berechtigung unter den Sammelnamen «Sehnscheidenentzündung» zusammenfaßt. Die Erkrankung ist bei manuell Berufstätigen so häufig geworden, daß beispielsweise in Deutschland eine gesetzliche Anerkennung des Leidens als Berufskrankheit ins Auge gefaßt wird. In diesem Falle ist dem Betroffenen die in der Sozialversicherung vorgesehene Entschädigung zu leisten.

Unter manuell Berufstätigen sind nicht nur Arbeiter zu verstehen, sondern auch Personen mit kleiner, aber stetiger Anstrengung der Hände, wie besonders Stenotypistinnen. Es gibt zu denken, daß die Stenotypistinnen in der deutschen Bundesrepublik, ebenso wie die Textilarbeiterinnen und weibliche Berufstätige überhaupt, wesentlich mehr chronische Schäden dieser Art aufweisen als Schwerarbeiter, wie Maurer und Schmiede, die zwar häufig an akuten Sehnscheidenentzündungen erkranken, aber relativ wenig an chronischen. Es ist sicher, daß die Krankheit mit der beruflichen Beanspruchung zu tun hat. Die Entstehung der akuten Entzündung durch

Wo also liegt die Grenze, jenseits derer Technik böse und verwerflich wäre? Im interplanetaren Raum vielleicht? Nein, sie liegt - beim Mitmenschen: Wo der Mitmensch tangiert und geschmälert wird in seinem Recht auf Schutz an Leib und Leben, in seinem Anspruch auf Achtung und Liebe, der ihm vom Schöpfer her zukommt, da ist die Grenze des Zulässigen überschritten in der Technik, und übrigens auch ohne sie.

Eduard Gerber

eine momentane Ueberbeanspruchung kennt fast jeder; sie pflegt bald wieder abzuklingen und stellt kein besonderes Problem dar. Als einschädigungspflichtige Berufskrankheiten kann die akute Sehnscheidenentzündung im allgemeinen nicht anerkannt werden.

Sozial

Ist das Problem ernster bei der chronischen Entzündung, aber gerade hier scheinen zu den im Beruf liegenden Ursachen noch weitere hinzuzutreten, die nicht unmittelbar mit der Berufstätigkeit zu tun haben und daher nicht unter die Sozialgesetzgebung fallen.

Chronische Erkrankungen besonders bei Frauen

Der Berliner Arzt Dr. Günther Vetter hat die Sehnscheidenentzündung als neues soziales Problem studiert. Die nicht genau definierte Krankheit erfaßt nicht immer die eigentlichen Sehnscheiden oder nur diese, sondern besonders die Gleitlager hüllenloser Sehnen und Muskeln, die Bindegewebe um Gelenken und die Muskelansätze am Knochen. Die akute Sehnscheidenentzündung (Tendovaginitis) äußert sich ebenso wie die andere Form, die Paratendinitis, in Schmerzen an Sehnen und Muskeln, wobei auch in der Nachbarschaft an Gelenken usw. Schmerzen, Schwellungen und Druckempfindlichkeit auftreten können. Das bekannte *Knirschen* bei Bewegungen macht sich vernehmbar.

Nimmt jemand nach langer Pause eine frühere Tätigkeit wieder auf, macht er ungewohnte Bewegungen oder mutet er sich zuviel zu, kommt es zu akuten Entzündungen dieser Art. Aber auch lange gleichförmige Beschäftigung kann dazu disponieren. *Rheumatisch* veranlagte Personen sind besonders gefährdet. Die eigentliche akute Entzündung pflegt, wie gesagt, bald vorüberzugehen,

wenn natürlich auch Ruhigstellung des erkrankten Gliedes notwendig ist. Im Baugewerbe erkranken jährlich sechs Arbeiter unter tausend Arbeitern akut an solchen Störungen, offensichtlich wegen augenblicklicher Ueberbeanspruchung. Chronisch erkranken weniger als zwei Promille. Anders ist das bei den Frauen, wo die Stenotypistinnen zwar kaum 1,5 Promille Erkrankungsfälle aufweisen, davon aber fast doppelt soviel chronische Fälle wie akute. Montierer und Fließbandarbeiter gehören ebenfalls zu den Berufen mit häufiger chronischer Sehnscheidenentzündung.

Die chronische Entzündung dieses Typs

setzt *schleichend ein*,

ohne daß eine momentane Ueberbeanspruchung eingetreten wäre. Auf einmal sind die Schmerzen da. Ermüdung macht sich geltend. Eine erkrankte Stenotypistin etwa berichtet über ziehende Schmerzen in der Hand und im Unterarm. Die Hand wird schnell müde. Es kribbelt in den Fingern. Die Stenotypistin hört, sie solle den Arm «ausschütteln». Sie tut es, und es hilft zunächst. Bald sind die Erscheinungen aber wieder da, und nun hilft kein Schütteln mehr. Die Sorge um die berufliche Leistung zwingt die Stenotypistin, in gleichem Tempo weiterzuschreiben - bis sich druckschmerzhafte Stränge in den Muskeln bilden, die Arbeit unmöglich und die Stenotypistin krankgeschrieben wird. Dauert die Störung länger als eine bis drei Wochen, so ist sie chronisch. Die Schmerzen können schlimmer werden, mit Ausstrahlungen bis zum Hinterkopf, Durchblutungsstörungen usw.

Keine Normen

für «normale Beanspruchung»

Wie weit die heute üblichen Normen bezüglich der Leistung im «Tippen» - in den andern Berufen die dort üblichen Leistungsnormen - an dem Häufigerwerden des Leidens beteiligt sind, läßt sich schwer sagen. Ueberhaupt ist die «normale» Beanspruchung von der «überrormalen»

schwer zu trennen, weil dafür gesetzliche oder auch wissenschaftliche Normen nicht vorliegen. Persönliche Veranlagung spielt hier mit; was der eine noch ohne weiteres «verkräftet», ist für den andern schon zuviel. Manchmal spielt Ueberforderung sicher eine Rolle; auf der anderen Seite kommen viele Erkrankungen auch bei Personen vor, die in ganz «normalem» Tempo arbeiten. Ein gestörtes Zusammenspiel von Nerven und Muskeln scheint mitzuspielen. Die Mitwirkung eines nervösen Faktors geht auch daraus hervor, daß nach Aufregungen, wie einem «Krach» im Büro, die Erkrankungen gehäuft auftreten.

Die Medizin glaubt, daß das

vegetative Nervensystem

einen wesentlichen Anteil an diesen Erkrankungen hat. Bei der Untersuchung einer großen Zahl von «Ueberlastungsschäden» fand Dr.

Vetter immer wieder zwei Faktoren: die Aufbrauchschäden der Halswirbelsäule, durch welche die dort durchlaufenden Nerven beeinträchtigt werden, und die größere Anfälligkeit in Lebensperioden mit höherer Beanspruchung des vegetativ-hormonalen Systems, also Pubertät und Klimakterium. Die chronischen Formen des Syndroms der Sehnscheidenentzündung zeigen um das fünfzigste Lebensjahr die weitaus größte Häufigkeit, und hier wieder bei Frauen fast dreimal soviel wie bei Männern. Das kann schwer als Zufall aufgefaßt werden. Die Maxima der akuten Fälle liegen dagegen um 30 Jahre.

Dr. Vetter kommt zu dem Schluß, daß die chronischen Formen der Erkrankung meist nicht unmittelbar mit Ueberanstrengung zu tun haben. Die Prophylaxe, die sozial notwendig ist, wird nicht nur am Arbeitsplatz einzusetzen haben.

Walter Theimer (DK)

Das Rauchen und die Unfallgefahren

Eine Gruppe französischer Forscher stellte unter Leitung von Professor Dr. P. Gonnat bei fünfhundert Arbeitern eines Pariser Betriebes vier Jahre hindurch Untersuchungen über die Unfallhäufigkeit an. Dabei stellte sich heraus, daß starke Raucher (mehr als zwanzig Zigaretten täglich) achtmal so häufig Unfälle erlitten, die ein mindestens eintägiges Fernbleiben von der Arbeit verursachten, wie ihre Nichtraucherkollegen. Zwar glaubt keiner der Forscher, daß Rauchen die Hauptursache dieser stärkeren Anfälligkeit für Unfälle ist, alle aber meinen, daß es dazu beiträgt. Professor Gonnat ist der Ansicht, die schädliche Wirkung des Rauchens bestehe in der Betäubung und Abstumpfung der Sinne sowie in Vergiftungserscheinungen. Er behauptet, Tabakgenuß verlängere die Reaktionszeit (das ist die «Schreck-

sekunde»), mache die Koordinierung der Bewegung von Gliedmassen langsamer, fördere Müdigkeit und vorzeitige Senilität und verursache eine gewisse Unvorsichtigkeit der Bewegungen. Uebrigens wurde auch festgestellt, daß in stark raucherfüllten Räumen selbst bei Nichtrauchern Unfälle häufiger vorkamen als in Werkstätten, wo wenig Raucher beschäftigt waren.

Die Ergebnisse der französischen Untersuchung haben auf das britische Gesundheitsamt für Fabrikarbeiter so großen Eindruck gemacht, daß es vor einiger Zeit auch in England eine ähnliche Untersuchung bei zweitausend Arbeitern in verschiedenen Gegenden des Landes veranlaßt hat. Man hofft, die Ergebnisse in etwa sechs Monaten bekanntmachen zu können.

Friedrich Keller (AZW)



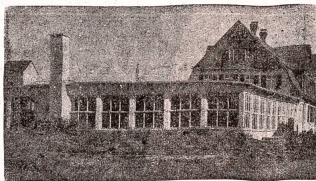
Wohnhaus und Bürogebäude

Metallwarenfabrik Dietikon AG Dietikon

Tel. (051) 918302

Zweigbetrieb: Militärstraße 94

Tel. (051) 252502 Zürich 4



Fabrikhalle

Aus unserem Fabrikationsprogramm:

Drahtgeflechte

Siebe

Gitter

Drahtgewebe

Drahtkörbe

Drahtbinder «Rapid»

Bindewerkzeuge

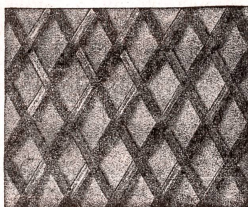
Stahlrohrmöbel

Drahtmassenartikel

Unsere Spezialität:

Zierritter für den Innenausbau

Heizkörperverkleidungen



Im Jahre 1912 gründete Heinrich Egg-Steiner in Zofingen als neues Industrieunternehmen neben der von ihm um die Jahrhundertwende gegründeten Imprägnieranstalt die Schweizerische Metallwarenfabrik AG. 1916 ließ sich der Gründer dieser beiden Industrien wieder in seiner Vaterstadt Zürich nieder, um in Dietikon das Säge- und Hobelwerk Egg-Steiner & Co. zu bauen.

1917 verlegte er auch die Schweizerische Metallwarenfabrik nach Dietikon, die er als einzige Firma dieser Branche in der Schweiz weiter ausbauen wollte. Der Firmenname wurde daraufhin in Metallwarenfabrik Dietikon AG umgeändert. Sein jüngster Sohn Robert W. Egg übernahm im Jahre 1930 nach dem Tode seines Vaters die Metallwarenfabrik. 1936 gliederte er der bestehenden Firma eine mechanische Drahtflechterei an. Es zeigte sich bald, daß die getrennte Fabrikation aus kaufmännischen und technischen Gründen zusammengelegt werden sollte. Im Sommer 1947 wurde dies verwirklicht, und in einer neuen, hellen Fabrikationshalle konnte die Drahtflechterei in Zürich mit dem bestehenden alten Betrieb in Dietikon vereinigt werden. Leider raffte der Tod den rührigen Fabrikanten Robert W. Egg in seinem 43. Lebensjahr dahin, und seine Gattin führt seit 1948 mit einem kleinen Stab treuer Mitarbeiter sein Lebenswerk weiter.